

# SANIERUNGSWILLIGE KOMPETENT BEGLEITEN

Soll die Schweiz bis im Jahr 2050 klimaneutral werden, müssen unter anderem mehr Gebäude energetisch saniert und auf erneuerbare Energien umgerüstet werden. Wie das gelingen kann, haben Forscherinnen und Forscher Anfang Februar an einer Tagung in Bern diskutiert. Ein erfolgversprechender Ansatz ist unter anderem die aktive Ansprache von Eigentümerinnen und Eigentümern sanierungsbedürftiger Gebäude durch die Wohngemeinde. Ein anderes Instrument sind gut konzipierte Förderprogramme, gepaart mit neutraler fachlicher Begleitung.

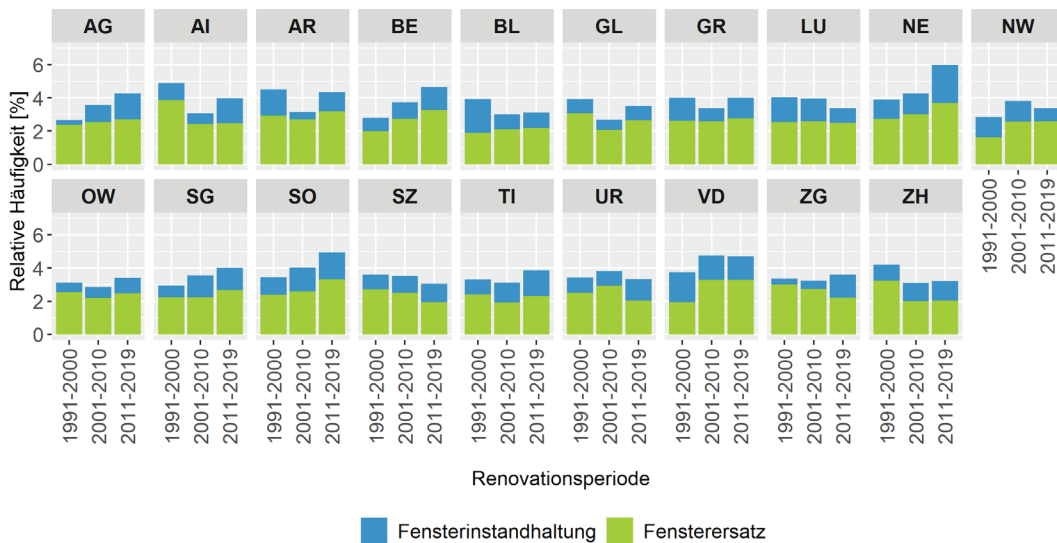
Etwa eines von Hundert Gebäuden – so eine oft genannte Schätzung – wird in der Schweiz jedes Jahr energetisch erneuert. Eine Sanierungsrate von einem Prozent wird nicht genügen, um das Schweizer Klimaziel 'Netto Null' im Jahr 2050 zu erreichen. Doch bei der Sanierungsrate lohnt sich genaueres Hinsehen. So hat eine Untersuchung von TEP Energy GmbH und der Universität Neuenburg die gängigen Massnahmen nach Gebäudeteilen aufgeschlüsselt und dabei unterschiedlich hohe Sanierungsraten gefunden. Beim Fenstersatz zum Beispiel liegt diese bei beachtlichen 2 bis 3 %.

Trotz dieser Differenzierung bleibt die generelle Anhebung der Sanierungsrate ein wichtiges Anliegen der Energiepolitik. Gefragt ist dabei die Unterstützung durch die Energieforschung. Sie kann neue Wege aufzeigen, wie dieses Ziel zu er-



Gebäudeerneuerungen und die Nutzung erneuerbarer Energien ebnen den Weg zu einer fossilfreien Energieversorgung. Foto: B. Vogel

### Renovationsrate Fenster



Gemäss einer Studie von Universität Neuenburg und TEP Energy liegt die Sanierungsrate bei Fenstern (Fensterersatz) bei 2 bis 3 %. Grafik: Uni Neuenburg/TEP Energy GmbH

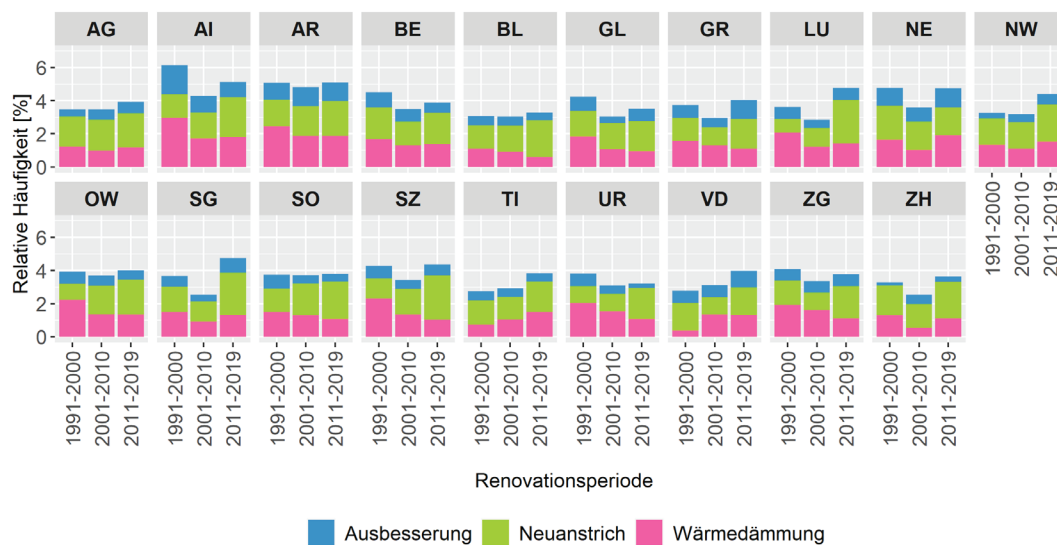
reichen ist. Diesem Zweck diene Anfang Februar in Bern die Tagung 'Energieeffiziente Gebäude: den Übergang beschleunigen'. Im Zentrum des Austauschs zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern standen nicht bautechnische, sondern sozio-ökonomische Lösungsansätze. Erarbeitet wurden sie in Projekten der BFE-Forschungsprogramme 'Energie – Wirtschaft – Gesellschaft' und 'Gebäude und Städte'.

#### Wer zu spät saniert...

Dreh- und Angelpunkt einer Gebäudesanierung ist in aller Regel die Eigentümerin bzw. der Eigentümer. Sie (er) muss nicht nur die notwendigen Massnahmen in Auftrag geben, sondern dies auch zur richtigen Zeit. Häufig wird die Ent-

scheidung zur Sanierung zu spät getroffen, wie Tobias Wekhof, Energieökonom an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, auf der Tagung zeigte. Im Rahmen einer Befragung im Kanton Zürich gaben knapp 3'500 Eigentümerinnen und Eigentümer von Einfamilienhäusern schriftlich Auskunft über ihre Sanierungsabsichten. Dabei wurde deutlich, dass ein erheblicher Teil der Befragten erst durch defekte Gebäudeteile zu einer energetischen Renovation veranlasst wurde. «Mit dieser Vorgehensweise besteht das Risiko, dass ein nachhaltiger Gebäudepark nicht rechtzeitig realisiert wird», sagt Wekhof. Um dem entgegenzuwirken, empfiehlt er, Gebäudeeigentümerinnen und -eigentümer frühzeitig gezielt zu informieren.

### Renovationsrate Aussenwand



Eine Untersuchung von TEP Energy und Universität Neuenburg differenziert die Sanierungsraten unter anderem nach verschiedenen Massnahmen an der Gebäudehülle. Grafik: Uni Neuenburg/TEP Energy GmbH

Wie das gelingen kann, haben mehrere Forschungsprojekte untersucht. Das Beratungsbüro Interface Politikstudien wollte wissen, ob Privatpersonen mit Mehrfamilienhaus-Besitz anlässlich von Bankberatungen für das Thema Heizungsersatz gewonnen werden können. Das Forschungsinstitut Intep wiederum brachte bei kommunal organisierten Speeddatings Besitzer von sanierungsbedürftigen Einfamilienhäusern mit Sanierungsfachleuten in ein persönliches Gespräch, das als Initialzündung für ein Sanierungsvorhaben wirken sollte.

### Direkte Ansprache wirkt

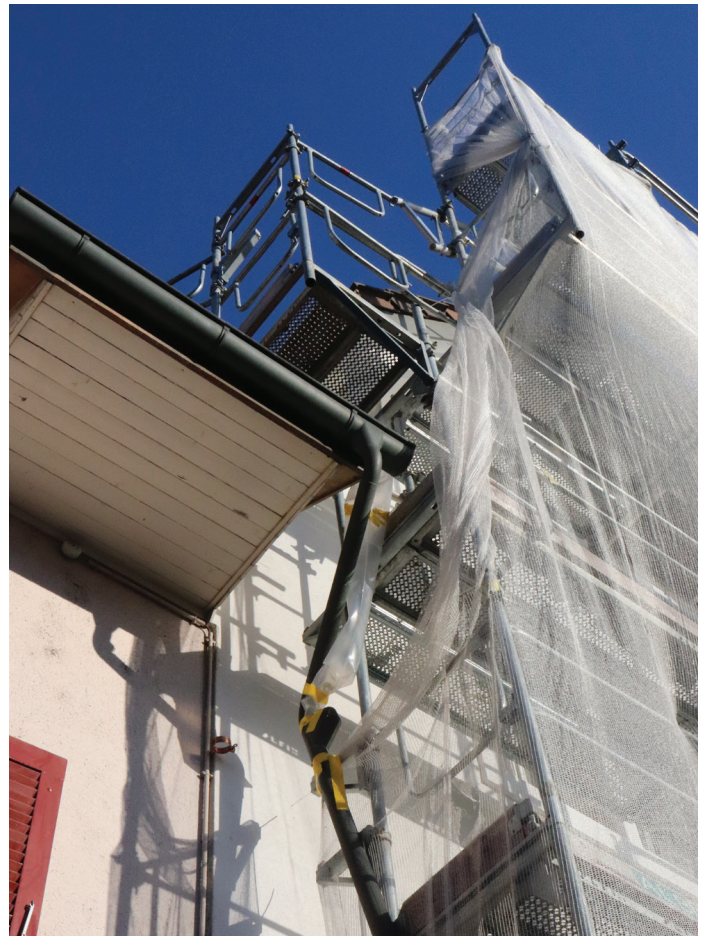
Einen ähnlichen Ansatz verfolgte in der Westschweiz ein Forschungsvorhaben, das von Crem, Romande Energie, Signa Terre und CLP durchgeführt wurde. Angesprochen waren hier hauptsächlich juristische Personen mit grossem Immobilienbesitz. Sie wurden von ihren Wohngemeinden gezielt angesprochen und zu einem Workshop gebeten, wo sie sich bei Vertretern verschiedener Fachstellen über sanierungsrelevante Themen informieren konnten.

Die grösste Hürde war, die Immobilienbesitzenden für den Anlass zu gewinnen, sagt Projektkoordinator Jakob Rager (einst Crem-Direktor, heute Professor an der Fachhochschule HES-SO Valais/Wallis). Folgten sie der Einladung, trugen die Gespräche Früchte: «Mit den Workshops konnten wir die Zahl der Personen mit Sanierungsabsicht von 0,6 auf 7,9 % steigern», resümiert Rager und ergänzt: «Dabei muss allerdings offen bleiben, wie viele der Angesprochenen ihre Absichten am Ende auch umgesetzt haben.» Das Projekt war in Morges und Vevey initiiert worden. Unterdessen setzt Romande Energie die Idee in weiteren Gemeinden um.

### Günstige Momente nutzen

Maria Anna Hecher, Wissenschaftlerin an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (EPFL), sieht einen weiteren Hebel für zusätzliche Sanierungen: Gebäudeeigentümerinnen und -eigentümer sollten auf erneuerbare Energietechnologien angesprochen werden, wenn sie sanieren, aber auch über die Vorteile einer Sanierung informiert werden, wenn das Heizungssystem ausgetauscht wird. «In solchen Momenten öffnet sich ein 'Window of opportunity', das sich für Massnahmen in Richtung Nachhaltigkeit nutzen lässt», betont Hecher.

Alicia Lerbinger, Doktorandin an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ), stellte in Bern ein Software-Werkzeug vor, das Institutionen mit grossem Immo-



Fördermittel gehören zu einer Palette von Instrumenten, um Gebäudeerneuerungen voranzutreiben. Foto: B. Vogel

lien-Portfolio ein Instrument zur langfristigen Planung von Erneuerungsmassnahmen an die Hand gibt. Ein aus der ETHZ hervorgegangenes Start-up ([www.optiml.com](http://www.optiml.com)) arbeitet daran, das Tool zu kommerzialisieren.

### Zielgenaue Förderungen

Der Gebäudebereich ist zentral für den Ausstieg aus den fossilen Energien. Ein Mittel, um diese Transformation voranzubringen, sind Fördergelder. Vor diesem Hintergrund hat Mehdi Farsi (Universität Neuenburg) Investitionsentscheidungen im Gebäudesektor untersucht. «Das System zur finanziellen Förderung von energierelevanten Investitionen kann weiter verbessert werden, indem Menschen mit geringem Einkommen besser berücksichtigt und die Komplexität bei der Beantragung der Fördergelder verringert werden», lautet Farsis Fazit.

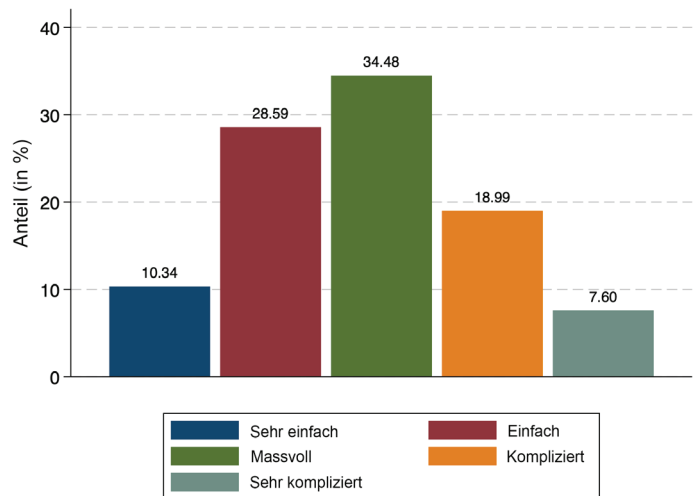
Gemäss einer Umfrage, die im Rahmen des an der Tagung vorgestellten Projektes MISTEE (Universität Neuenburg und

TEP Energy GmbH) durchgeführt wurde, empfinden 27 % der Befragten die Beantragung von Fördermitteln in der Schweiz als 'kompliziert' oder 'sehr kompliziert'. Wer Förderanträge vereinfacht, läuft allerdings Gefahr, die Mitnahmeeffekte zu erhöhen – ein Zielkonflikt, der an der Berner Tagung ausführlich diskutiert wurde.

### Insgesamt eine positive Entwicklung, aber es bleibt viel zu tun

In der Schweiz gelten 1.1 Mio. Wohngebäude als renovierungsbedürftig, und viele Gebäudeeigentümer stellen die eigene Öl- und Gasheizung bisher nicht in Frage. Trotzdem bleibt Anne-Kathrin Faust, die beim BFE das Forschungsprogramm EWG leitet, optimistisch. «Trotz aller Hürden, die wir noch vor uns haben – in den letzten Jahren sehen wir insbesondere beim erneuerbaren Heizungsersatz und dem Ausbau der erneuerbaren Energien positive Entwicklungen.» Sie verweist auf das zuletzt markante Wachstum der Photovoltaik-Anlagen oder auf die grosse Verbreitung von Wärmepumpen. Mehr noch: Das von Bund und Kantonen getragene 'Gebäudeprogramm' hat seine Ausgaben in den letzten fünf Jahren verdoppelt. Auch fordern heute praktisch alle Kantone bei einem Heizungsersatz einen zumindest teilweisen Einsatz von erneuerbaren Energien.

- **Auskünfte** erteilt Anne-Kathrin Faust, Leiterin des BFE-Forschungsprogramms 'Energie – Wirtschaft – Gesellschaft': [anne-kathrin.faust@bfe.admin.ch](mailto:anne-kathrin.faust@bfe.admin.ch).
- Weitere **Fachbeiträge** über Forschungs-, Pilot-, Demonstrations- und Leuchtturmprojekte in den BFE-Forschungsprogrammen 'Energie - Wirtschaft - Gesellschaft' und 'Gebäude und Städte' finden Sie unter [www.bfe.admin.ch/ec-ewg](http://www.bfe.admin.ch/ec-ewg) sowie und [www.bfe.admin.ch/ec-gebaeude](http://www.bfe.admin.ch/ec-gebaeude).



Gemäss einer Umfrage im Rahmen des Projekts MISTEE empfinden 27 % der Befragten die Beantragung von Fördermitteln in der Schweiz als 'kompliziert' oder 'sehr kompliziert'. Grafik: BFE-Projekt MISTEE